

The background of the cover is a detailed illustration. On the left, a woman in a medieval-style dress is shown from the chest up. Her dress has a dark red bodice with a gold and green floral pattern, and a white lace collar. Her right arm is visible, wearing a red sleeve with a gold floral pattern. In the background, a town with a large church and a river is visible under a sky with birds. The bottom of the cover features gold decorative flourishes.

KAROLINA
HALBACH

Die
Wander
sängerin

KAPITEL 4

Die Küche des Hauses DeCapella war an sich schon ein geschäftiger Ort, am heutigen Tag jedoch wimmelte sie nur so von Menschen. Jedes Paar Hände wurde für die Vorbereitung des Festmahls benötigt, und die meisten halfen gerne. Schließlich wurden im Raum neben der Küche auch die Kutscher und sonstigen Bediensteten der Gäste verköstigt. Dadurch war die Küche der Mittelpunkt für Geschichten und Neuigkeiten. Ohne Zweifel lieferten die Geheimnisse, die hier im Laufe der Festlichkeiten von Mund zu Mund gingen, den Gesprächsstoff der nächsten Monate. Jeder wollte der Erste sein, der sie zu hören bekam und weitergeben konnte. Das Gesinde der DeCapellas brauchte deshalb von der Köchin nicht erst gerufen zu werden, sondern fand sich – sobald sich die Gelegenheit ergab – ganz von selbst ein.

Annelies hatte noch einen weiteren Grund, weshalb sie – sobald ihre Herrin Arigund in die Kutsche gestiegen war – die Dienstbotentreppe herab zur Küche eilte. Sie wollte Magda treffen, die sie insgeheim beneidete. Auch wenn es angesehener war, als Zofe zu arbeiten, so brachte eine Stellung in der Küche doch viele Vorteile. Als Köchin musste man nie darben und konnte ungestraft von den besten Speisen kosten. Auch das Essen, das die Herrschaft zurückgehen ließ, landete auf den Tellern der Küchenmannschaft. Konstantia, die Köchin, verteilte es dann nach Gutdünken weiter. Mit Konstantia war nicht gut Kirschen essen. Und frech kommen durfte man ihr schon gar nicht. Annelies hatte selbst erlebt, wie sie mit Peter umgesprungen war, als er gescherzt hatte, Konstantia wäre nur deshalb so sauertöpfisch, weil sie zu viel Kraut in sich hineinstopfe – und die Köchin just in diesem Moment um die Ecke gekommen war. Drei Tage hatte sie den armen Peter darben lassen, und bestimmt wäre der Bub verhungert, hätten ihm nicht Annelies und Magda heimlich von ihrer eigenen Ration abgegeben. Doch während Annelies die Treppen heruntersprang, dachte sie weder an Konstantia noch an Peter. Vielmehr hoffte sie, mit Magdas Hilfe jemanden zu sehen – oder wenigstens Neuigkeiten über ihn zu erfahren. Annelies schwärmte schon seit geraumer Zeit für Matthias, den Reitknecht der Brennberger. Der Feuerkopf war der Zofe ins Auge gestochen, als er und sein Herr zu Wirthos Schwertleite Salz und Gewürze erstanden hatten. Matthias war der schönste Junge, den Annelies je gesehen hatte. Er war stattlich wie ein Ritter, besaß ein sinnliches Kinn und starke Hände, die selbst den wilden Hengst des Herrn Wirtho mühelos bändigen konnten. Annelies hatte Matthias einmal sogar ganz nahe sein können. Herr DeCapella hatte ihr aufgetragen, den Bediensteten des Truchsess mit Wasser verdünnten Wein zu reichen. Matthias hatte sie angelächelt und gesagt: »Eine Erfrischung aus Euren Händen labt mehr als Ambrosia, schöne Jungfrau.«

Dann hatte er ihr den Becher aus den Händen genommen und dabei ganz nebenbei ihre Finger berührt. Sie war feuerrot geworden, und wenn sie sich die Szene in Erinnerung rief, bekam sie auch jetzt noch eine Gänsehaut, und ein angenehmes Kribbeln durchlief ihren Körper.

Arigund dagegen hatte gemeint: »Wo der Junge nur solche Sprüche herhat? Klingt arg danach, als hätte er sie bei irgendeinem Ritter erlauscht.«

Annelies war das egal. Für sie gab es keinen Zweifel: Matthias war der Mann ihrer Träume, mochte Arigund auch noch so sehr darüber scherzen. Leider war es bei diesem einen Satz zwischen ihnen geblieben. Der Truchsess hatte im Haus des Bischofs Residenz bezogen und die Ware später von anderen Männern abholen lassen. Heute jedoch blieben die Brennberg'schen Pferde im Stall der DeCapellas, und somit musste auch Matthias hier sein. Annelies merkte, wie ihre Hände vor Aufregung feucht wurden. Sie wischte sie rasch an der Schürze ihres Dirndls ab, fuhr sich einmal durchs Haar und atmete tief ein. Sie stieß die schwere Holztür zur Küche auf. Eine Dampfwolke quoll ihr entgegen, Gerüche von Pfannkuchen, frisch gebackenem Brot und einem ganzen Ochsen, der sich auf dem Bratspieß drehte. Dann drückte jemand die Tür wieder energisch zu. Annelies öffnete sie erneut und schlüpfte nun augenblicklich hindurch, nur um der Köchin direkt in die Arme zu laufen. Eine große Rührschüssel in Konstantias Arm begann bedenklich zu schwanken. Annelies griff danach und spürte im selben Moment den Ellbogen der Köchin in ihren Rippen.

»Nichts da, freches Ding!«, schnaubte die Köchin. »Finger weg vom Teig.«

Sie schubste die Zofe zur Seite und walzte an ihr vorbei, während sie quer durch die Küche grölte: »Eier, Magda, ich brauche Eier!«

Schon im nächsten Augenblick wirbelte Konstantia herum und musterte Annelies mit ihren wässrigen Schweinsäuglein, während sie auf die weißliche Masse in der Schüssel mit dem Kochlöffel eindrosch, als stecke ein Dämon darin. »Und du, Mädchen! Steh da nicht rum! Schäl die Steckrüben.«

Annelies quetschte sich an den dicht gedrängt arbeitenden Küchenmägden und -jungen vorbei, bis sie zu dem Tischchen kam, auf dem der Korb mit den Rüben stand. Die Zofe griff nach dem Messer und angelte nach einer Wurzel. Das Gemüse war so frisch, dass sich die Erde daran noch klebrig anfühlte, und es duftete, dass ihr das Wasser im Mund zusammenlief. Annelies fragte sich, wo man um diese Jahreszeit so frisches Gemüse herbekam, aber es blieb ihr keine Zeit, um nachzufragen. Magda schlüpfte atemlos neben sie. Das Mädchen wischte sich den Schweiß von der Stirn.

»Was ist los?«, flüsterte Annelies.

Magda wies mit dem Kinn zur Köchin. »Heute ist sie besonders unausstehlich.«

»Das wird schon, wenn die Herrschaften das Essen loben.«

»Hoffentlich.« Magda zeigte Annelies ihre rot verquollenen Hände. Ein tiefer Schnitt zog sich quer über den Daumen. »Sie hat mir eine Kopfnuss verpasst, weil sie der Meinung war, ich würde die Schale zu großzügig herunterschneiden. Da rutschte das Messer aus.«

»Arme Magda«, tröstete Annelies. »Und – hast du ihn schon gesehen?«

Magda tat so als habe sie keine Ahnung, von wem ihre Freundin sprach. »Wen?«

»Du weißt schon, Matthias. Seine Herrschaft stand vorhin im Saal, im eifrigen Gespräch mit dem Herrn DeCapella.«

»Na, was die wohl zu bereden hatten? Vielleicht bezahlt der Truchsess endlich seine Schulden? Fragt sich nur, wovon?«

»Was redest du da? Die Brennberger sind reiche Leute, Lehnsherren des Bischofs. Die holen es sich doch von ihren Bauern.«

»So ein schlaues Mädchen und weiß doch nicht, dass das Land der Brennberger karg ist und ihre Leibeigenen kaum genug haben, um selbst über den Winter zu kommen. Tja, und die Erlaubnis, die Wälder zu nutzen, verwehrt ihnen der Bischof bislang.«

»Woher weißt du das?«, fragte Annelies misstrauisch. »Hast du's von ihm?«

»Vielleicht, vielleicht auch von einem anderen. Ich an deiner Stelle wäre nicht so scharf auf einen Umzug nach Burg Brennberg.«

»Ach, ich bräuchte nicht viel, wenn ich nur mit Matthias zusammen sein könnte. Jetzt sag schon, Magda, weißt du, ob er hier ist?«

»Natürlich. Und ich hab auch dafür gesorgt, dass du ihn zu Gesicht bekommst. Wir beide werden nachher die Speisen für die Kutscher auftragen, was sagst du dazu?«

Annelies stieß einen Jauchzer aus, was sofort die Köchin auf den Plan rief. »Was habt ihr da zu tuscheln, törichte Trakken? Schaut lieber, dass das Gemüse flugs im Topf landet. Sonst geht ihr heute mit hungrigen Mägen ins Bett.«

Die Mädchen zogen die Köpfe ein und machten sich eifrig an die Arbeit. Und die ging ihnen nicht aus, bis den Herrschaften die Nachspeise aufgetragen wurde. Wenigstens besserte sich die Laune der Köchin mit jedem Gang.

»Warte, Schätzchen«, hielt sie Annelies zurück, als sie nach einer der Schüsseln für die Stallknechte greifen wollte. Sie drückte dem Mädchen die Reste der Süßspeise in die Hand, gab einen großzügigen Löffel Honig darüber und zwinkerte der Zofe verschwörerisch zu.

»So schindest du bei deinem Hübschen Eindruck, meine Süße!«

Die Zofe senkte verlegen den Blick und huschte Richtung Küchenausgang. Offenbar hatte sich Annelies' Schwärmerei für Matthias bereits herumgesprochen.

»Magda, kannst du nicht einmal etwas für dich behalten?«, raunte sie ihrer Freundin wütend zu, die einen Krug Bier schleppte. Die grinste und erwiderte: »Lass uns tauschen. Nach allem, was ich bis jetzt mitbekommen habe, findet flüssige Nahrung besseren Anklang bei den Knechten. Ich bring das zu Peter und den anderen Jungen.«

»Meinst du nicht, die Männer wollen auch ein bisschen Süßkram?«

»Pass lieber auf, dass die Kerle dich nicht vernaschen!«

In der Stube für die Rossknechte und Kutscher wurde Annelies mit großem »Hallo« empfangen.

»Was kommt denn da für ein niedliches Füllen!«, grölte ein dunkelhaariger Koloss am Ende des Tisches und stieß einen Pfiff aus.

»Hier herüber, meine Hübsche!«, lallte ein ergrauter Kutscher in zerknautschter Livree. »Schenk mir ein!«

Annelies zwängte sich an den hölzernen Schemeln vorbei, während sie vergeblich nach Matthias Ausschau hielt. Einige Male spürte sie eine Hand, die plump nach ihren Schenkeln tastete. Der Kutscher streckte ihr seinen Becher entgegen. Sie hob den Krug und

beugte sich nach vorn, um das Gefäß zu füllen. In diesem Moment packten sie zwei raue Hände an den Hüften. Annelies kreischte auf, und um ein Haar wäre ihr der irdene Krug entglitten.

»Lass mich los, du ungehobelter Klotz!«, fauchte sie und versuchte sich zu befreien. Der Kerl dachte jedoch gar nicht daran, seinen Fang preiszugeben. »Was für ein schlankes Stütchen. Bist du denn schon zugeritten?«

Annelies knallte den Krug auf den Tisch und das Bier schwappte über den Rand.

»Haltet euch besser an das Bier, wenn ihr nicht Ärger mit meiner Herrschaft bekommen wollt.«

Mit diesen Worten kniff sie den Kerl in den Arm, dem das aber nichts auszumachen schien. Die Knechte piffen noch lauter. Der Dunkelhaarige schien wenig beeindruckt. »Oho, hört, hört, mit ihrer Herrschaft bekommen wir Ärger. Da haben wir aber Angst, nicht wahr?«

»Jetzt lass sie schon laufen, Trunkenbold«, brummte der alte Kutscher und schaute den Kerl streng an. »Du kannst heut Nacht eh keine Peitsche mehr schwingen.«

Annelies bekam einen Schubs und einen höchst unanständigen Klaps auf den Po. Erleichtert versuchte sie zu entkommen, aber die Reitknechte waren gerade erst in Fahrt geraten. »Genau!«, schallte es vom anderen Ende des Tisches. »Komm zu mir Mädchen! Ich zeig dir nachher die Kutsche meiner Herrschaft!«

Ein anderer erhaschte ihre Schürze und trällerte: »Ich bring dir ein Ständchen, du süßes Täubchen. Ich singe fast so gut wie unser Herr Wirtho.«

Die Männer lachten. Annelies setzte ihre Ellbogen ein und erwischte den Sänger am Auge. Sofort ließ er los. Doch schon verstellte ihr ein schmalbrüstiger, dürrer Kerl mit Zahnlücke den Weg. »Ich kann zwar nicht singen, hätte aber anderes zu bieten.«

Rüde zog er sie an sich, sodass sie seine Lenden spüren konnte. Empört trat ihm die Magd gegen das Schienbein. Der Dürre jaulte auf und taumelte zurück. Die anderen lachten und klatschten. Bierkrüge klinkten gegeneinander. Dann war der Knecht mit der Zahnlücke wieder auf den Beinen und kam drohend auf sie zu. Plötzlich war aus den derben Scherzen Ernst geworden. »Warte nur, du Luder!«

Annelies erschrak und hob schützend die Arme. Jemand packte sie am Handgelenk und zog sie zurück. Die Zofe schrie auf. Dann erkannte sie jedoch Matthias. Er stellte sich schützend zwischen das Mädchen und den Angreifer.

»Genug! Ist das die Art, wie man das Gastrecht ehrt?«, rief er in die Menge. »Ihr führt Euch auf wie Bauerntölpel.«

Im Raum entstand eine peinliche Stille, nur unterbrochen von einem lauten Rülpsen des Livrierten. »Na dann, prost«, meinte er, und im nächsten Moment brach schallendes Gelächter los. Auch Matthias griff nach einem Humpen, hob ihn an und leerte ihn bis auf den letzten Tropfen. Erst nachdem die Gespräche wieder aufgeflammt waren, wandte er sich entschuldigend an Annelies: »Verzeih die derben Worte meiner Gesellen. Es ist das ungewohnte Starkbier, das ihre Zunge löst, und kein böser Wille.«

Sanft zog er das verblüffte Mädchen aus dem Raum. Sie wollte widersprechen, aber die Stimme versagte ihr. Matthias war da. Er war gekommen, um sie zu retten. Er hatte sich vor den ganzen Haufen betrunkenen Rossknechte gestellt, um ihre Unschuld zu verteidigen.

Annelies konnte vor Aufregung kaum einen klaren Gedanken fassen. Ihre Wangen glühten, und sie folgte dem Rotschopf willenlos. Dann waren sie draußen auf dem Hof. Der süßliche Geruch der Pferde drang zu ihnen herüber, und aus dem hohen Haus hörten sie fröhlichen Gesang und lautes Lachen. Matthias ließ ihre Hand los, doch nicht ohne einen Kuss auf die Fingerspitzen zu hauchen.

»Annelies, so sehe ich dich wieder«, flüsterte er.

»Du kennst meinen Namen?«, erwiderte sie erstaunt. »Und du erinnerst dich an mich?«

»Wie hätte ich dich vergessen können, deine Anmut und dein liebliches Gesicht!«

Bei diesen Worten streichelten seine Finger ihre Wangen, berührten ihre Augen, ihren Mund. »Nur um dich wiederzusehen bin ich mit der Herrschaft hierher gereist.«

Er beugte sich über sie. Seine Lippen waren nun dicht an ihren Ohren, und seine Hände umschlangen sie. »Eigentlich hätte ich auf der Burg bleiben sollen. Arithmea, die Stute meines Herrn, wirft in diesen Tagen. Doch das Schicksal war mir wohlgesonnen. Der Oberstallmeister verstauchte sich den Knöchel, und es war an mir, den herrschaftlichen Tross zu begleiten. Nichts, was ich lieber getan hätte, denn so wagte ich auf eine Gelegenheit zu hoffen, mit dir sprechen zu können. Jetzt ist sie da, und es ist mir wie ein Traum.«

Es fühlte sich wundervoll an, als seine Zunge wie zufällig ihr Ohrläppchen berührte.

»Nur um dich zu sehen bin ich zu den Knechten in die Stube gegangen«, flüsterte die Siebzehnjährige.

Matthias' Griff wurde fester. Eine Hand glitt hinunter zu ihrem Gesäß. »So hast du dich ebenfalls nach mir geseht?«

»Jeden Tag, jede Stunde brannte Sehnsucht in mir, aber nie hätte ich vermutet, dass es dir genauso ergeht. Mein Herz steht in Flammen!«

Suchend sah sie sich um. Hier mitten auf dem Hof wollte sie mit keinem Burschen gesehen werden. Auch als Zofe konnte man rasch ins Gerede kommen. Matthias schien zu verstehen und hatte sofort eine Lösung parat. Er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie Richtung Stall. Aber nun begann Annelies das Ganze Spaß zu machen. Sie beschloss, ihn zu necken, und blieb stehen.

»Das sagst du nur so, in Wirklichkeit ...«

Der Rotschopf schien einen Augenblick verwirrt, ließ sich dann aber auf das Spiel ein. »Wie kannst du nur zweifeln!«, erwiderte er scheinbar gekränkt. »Schon als ich dich im Marienmonat das erste Mal mit deiner Herrin Arigund sah, bist du mir aufgefallen, aber ich wagte nicht, dich anzusprechen. Heute aber sah ich, dass deine Augen geleuchtet haben wie die Sterne einer Sommernacht, als dein Blick auf mich fiel, und jetzt, lass mich genauer hinsehen ...« Seine Hände umfassten Annelies' Gesicht. Er küsste sie sanft auf die Lippen. Nie, niemals würde sie diesen ersten Kuss vergessen. Er schmeckte salzig, ein bisschen nach Bier und doch süßer als jeder Honig. Sie hatte nur noch das Bedürfnis, in die Arme dieses Mannes zu gleiten. Sie wollte sich an ihn schmiegen, doch diesmal war er es, der sie warten ließ. Er trat einen Schritt zurück und betrachtete sie.

Dann hob er sie einfach hoch und trug sie zum Stall. Sie legte die Arme um seinen Hals und schmiegte sich an ihn. Matthias' Gesicht war ganz dicht an ihrem. Sie roch seine Nähe, fühlte seine Wärme, ein Prickeln an ihren Wangen, das in ihren ganzen Körper ausstrahlte.